

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Theaterzettel. 1796-1939
1930-1931**

11.1.1931

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Sonntag, den 1. Januar 1931

Feiertag

7. Vorstellung des Theaters für Auswärtige

Der Evangelimann

Musikalisches Schauspiel im Auftrage von Wilh. Kientz

Musikalische Leitung: Joseph Kolbérth

In Szene gesetzt von Viktor Pruscha

Friedrich Engel, Pfleger im Kloster St. Othmar
Martha, dessen Nichts und Mündel
Magdalena, deren Freundin

Viktor Hops

Emmy Sebott

Magda Spitz

von Opernhaus Posen

Adolf Schöpf

Johannes Freudhofer, Schullehrer zu St. Othmar

Mathias Freudhofer, dessen jüngerer Bruder,

Amtschreiber im Kloster

Xaver Zinnerbart, Schneider

Willy Zill

Robert Kitz

Anton Schroppauf, Böchsenmacher

Friedrich Aßler, ein älterer Bürger

Desen Frau

Franz Hiber

Hans, ein junger Bauernbruneh

Die Stimme des Nachwächters

Eine Lompensammlerin

Karlheinz Löber

Josef Gröttinger

Magdalena Bauer

Hermine Burk

Eugen Kalzbach

Feitz Kilian

Frieda Kilian

Ein alter Leierkastenmann, Benediktin-Abt, Bürger, Bauern, Knechte, Kinder

Zeit: Das 14. Jahrhundert (1320--1350)

Ort: Der erste Aufzug spielt im Benediktinerkloster St. Othmar in Lüttenbrunn, der zweite in Wien. Zwischen dem ersten und dem zweiten Aufzug liegt ein Zeitraum von 30 Jahren

Choregraph Hermann

Absenkkasse 14.45 Uhr

14.15 Uhr

Ende 18 Uhr

Pause mit 15.00 Uhr Aufzug

Preis 7.50 RM.

INHALTSANGABE

Der Evangelimann

Klosterhof zu St. Othmar. Martha und Matthias kommen aus dem Gottesdienst; nur verstohlen dürfen sie mit einander sprechen, und sie ersehnen den Tag, an dem sie dem Oheim Marthas ihre Liebe gestehen dürfen. Johannes beobachtet die beiden in leidenschaftlicher Eifersucht. Er mißgönnt seinem jüngeren Bruder die Zuneigung Marthas. Unterwürfig tritt er an den aus der Kirche schreitenden Justiziar heran und verrät diesem in scheinheilig guter Absicht, daß sein Bruder sich um Martha bemühe. Der Justiziar beschließt, Matthias, den armen Aktuarium, sogleich fortzujagen. Die treuherzige Bitte des armen Schreibers, ihm Martha zum Weibe zu geben, verlacht der Oheim, und fordert den Erregten auf, noch in dieser Stunde aus dem Amt zu gehen. Verzweifelt bleibt Martha zurück. Johannes sucht sie in ihrem Schmerz für sich zu gewinnen; als sie den Falschen zurückstößt, schwört er den beiden Rache. Es ist Abend geworden; Bauern und Bürger treffen sich im Wirthshaus, wo es vergnügt und weinselig hergeht. Nachdem alles still geworden, begegnen sich Martha und Matthias noch einmal, um Abschied zu nehmen. Johannes belauscht sie und hört die Versicherungen ewiger Treue. In wilder Leidenschaft stürzt er fort. Nach kurzer Zeit sieht man Rauch hinter der Kegelbahn aufsteigen und hört den Ruf „Feuerjo“! Die Liebenden schrecken auf, Matthias eilt zu helfen, wird aber von Knechten als Täter festgehalten. Der Justiziar glaubt, Matthias habe aus Rache das Feuer angelegt und läßt ihn in Gewahrsam nehmen. Martha sinkt mit dem Ruf „Unschuldig ist er!“ ohnmächtig zu Boden. —

Dreißig Jahre später auf einem Hof in Wien. Der schwerkranke Johannes wird von Magdalena gepflegt. Sie ahnt aus seinen Fieberträumen, was sein Gewissen bedrückt. Sie denkt an den verschollenen Mathias und wünscht die schönen Jugendtage in ihrem reinen Glanze wieder zurück. Matthias, in der Kleidung eines Evangelimanns (Volkspredigers), gealtert und vergrämt, tritt auf. „Selig sind, die Verfolgung leiden“, singt er, und spielende Kinder singen den Spruch nach. Magdalena erkennt in dem Evangelimann den Jugendfreund wieder, der eine zwanzigjährige Kerkerhaft wegen Brandstiftung erleiden mußte. Verzweiflungsvoll denkt er zurück an die Geliebte, die voller Gram den Tod in der Donau gesucht hat. Magdalena erquickt Matthias und bittet ihn, den Sterbenden zu trösten, den sie im Hause habe. —

Der Kranke wird auf seinem Lager vom bösen Gewissen gequält. Er hört den Gesang des Evangelimannes und bittet Magdalena, den Sänger zu ihm zu rufen. Ergriffen von seiner Stimme, beichtet Johannes dem unerkannten Bruder, daß er einst aus Eifersucht und verschmähter Liebe das Feuer angelegt habe. Matthias bricht bei dem Geständnis zusammen. Nach starkem inneren Kampfe verzeiht er dem Bruder, der ihm sein Leben vernichtet hat und erleichtert ihm das Sterben. Durch das Fenster erklingt der Gesang der Kinder: „Selig sind, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen“.

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Sonntag, den 1. Januar 1931.

Preis

10

Zar und Zimmermann

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing

Musikalische Leitung: Josef Krips

In Szene gesetzt von Viktor Pruscha

Peter der Erste, Zar von Rußland unter dem Namen

Lad Syndham, englischer Gesandter

Adolf Schoepflin

Peter Michaelow als Zimmergenosse

Hans Frenck

Barbis von Chateaufort, franz. Gesandter

Wilhelm Neunwig

Iwanow, ein junger Russe, Zimmergenosse

Robert Kehl

Von-Brown, Zimmermeisterin

Hermine Burk

van Ben, Bürgermeister von Saardam

Franz Schenk

Ein Offizier

Eugen Kalnbach

Marie, seine Nichte

Ella Blau

Ein Ratsdiener

Fritz Killian

General Lefort, russischer Gesandter

Viktor Hoppe

Zimmerleute, Magistratspersonen, Einweihenden, Holländische Offiziere und Matrosen

Die Handlung ereignet sich im Jahre 1698

Der Holzschnitt im dritten Akt nach dem von Harald Josef Fürstenau

Opern-Orchester

Bühnenbilder: Törsten Hecht

Kostüme: Max Schallerberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walz

Abendkasse 10 Uhr

Akt 10

Ende gegen 22.30 Uhr

Passer 10.30 Uhr

Preis D 1.50 RM.

Eine Schiffswerft zu Saardam: Unter den Arbeitern tut sich Peter Michaelow durch besonderen Fleiß hervor. Peter Iwanow vertraut seinem Mitgesellen an, daß er ein russischer Deserteur ist. Iwanow liebt die reizende Marie, des Bürgermeisters Nichte. Marie teilt den beiden mit, daß der Herr Bürgermeister, Briefe erhalten hat, die ihn veranlassen, auf der Schiffswerft eine Revision abzuhalten. Beide Peter fürchten, daß die Nachforschungen ihnen gelten. Warum Peter Iwanow dies fürchtet, wissen wir, aber der andere Peter Michaelow? . . . Er ist der Zar, der hier in Verkleidung die Schiffsbaukunst lernt, um seinem Volke Lehrer sein zu können. Da kommt Herr van Bett, Saardams „weisheitsvoller“ Bürgermeister. Er soll auf einen Zimmergesellen namens Peter fahnden und geht sofort ans Werk. Mit „Scharfsinn“, findet er unter den Petern den richtigen heraus, — Iwanow. Dem englischen Gesandten, Lord Syndham, versichert Saardams Oberhaupt, daß er den Gesuchten schon habe. Geschickter geht der französische Gesandte Chateaufeu zu Werke. Er erkennt in Peter Michaelow gleich etwas Besonders und weiß ihm eine Falle zu legen. Bei der Hochzeitsfeier im Hause der Werkbesitzerin wollen sie sich unauffällig treffen. —

Im Garten einer Schenke wird die Hochzeit gefeiert. Zum Zaren gesellen sich in Matrosenkleidung Lefort und Chatauneuf, während der englische Gesandte sich zum angeheiterten Bürgermeister setzt, der Peter Iwanow als den rechten Mann herbeiführt. Da kommt ein Trupp Soldaten, die der heimlichen Werberei, die in Saardam von Fremden (Lefort, im Auftrag des Zaren) getrieben wird, Einhalt tun sollen. Der Bürgermeister will einen nach dem andern verhaften, aber jeder nennt seinen wahren Namen: Englands, Frankreichs, Rußlands Gesandter. Als er an den Zaren kommt, reizt er dessen Zorn und veranlaßt so einen allgemeinen Tumult.

Im Stadthause zu Saardam hält der Herr Bürgermeister mit seinen Getreuen Probe für den Gesang zu des Zaren Begrüßung. Der Zar! Wer anders sollte es sein, als Peter Iwanow? Zu dem echten Zaren aber kommt Marie ganz verzweifelt, was soll nun sie, wenn ihr Iwanow Zar ist? Peter tröstet sie, es werde alles gut werden. Seine eigenen Sorgen sind nicht so leicht zu bannen. Er geht, die Abfahrt zu rüsten, kehrt aber wütend zurück, der Hafen ist gesperrt. Iwanow kann dem Freund helfen, der englische Gesandte hat ihm einen Paß ausgestellt. Peter gibt ihm dafür einen Brief, den er erst in einer Stunde öffnen soll. Die Huldigungsfeier für den vermeintlichen Zaren Iwanow beginnt. Da stürzt ein Ratsdiener herein, eben fahre Peter Michaelow mit großer Mannschaft aus dem Hafen. — Dort drängt sich die Bevölkerung. Peter Michaelow, der richtige Zar, nimmt Abschied. Iwanow aber reißt seinen Brief auf, der ihm zwar bestätigt, daß nicht er der Zar sei, dafür aber „kaiserlicher Aufseher“, dem die Hand Mariens bestimmt sei.

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Nachdruck verboten

Sonntag, den 1. Januar 1931

* Im Städtischen Konzerthaus

Meine Schwester und ich

Operette in zwei Akten und einem Vor- und Nachspiel nach Berr und Verneuil von Robert Blum

Gesangstexte und Libretto: Ralph Benatzky

Musikalische Leitung: Joseph Keilberth

In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck

Personen des Vor- und Nachspiels:

Dolly Fleuriot
Dr. Roger Fleuriot

Emmy Seibel, Die Gerichtspräsidentin
Alfons Klotz, Ein Gerichtsdiener

Friedrich Prüter
Heinrich Kuhn

Personen des ersten Aktes:

Dolly, Prinzessin Saint-Labiche
Dr. Roger Fleuriot, Bibliothekar
Graf Lacy de Nagysaludi
Filosel, Inhaber eines Schuhgeschäfts
Irena, Verkäuferin

Emmy Seibel, Ein Kunde
Alfons Klotz, Charly, Kammerdiener
Hermann Hüb, Herrine, Gesellschaftsfräulein
Paul Mü, Der Minister
Lilli Ja, Seine Frau

Karl Mehner
Wilhelm Graf
Mona Seiling
Hans-Herbert Kienscherf
Marie Genter

Zwei Figuren

Büstenputzer Hecht

Schausstattung im Hause von Schuhhaus Menopol

Abendkasse 19 Uhr

10.00 Uhr

Ende 22.15 Uhr

Probe 18.00 Uhr

1.1.31 RM.

INHALTSANGABE

Meine Schwester und ich

Dr. Roger Fleuriot und seine Gattin Dolly, geb. Prinzessin Saint-Labiche, stehen vor dem Scheidungsrichter. Grund: unüberwindliche Abneigung. Er erzählt:

„Meine Herren, verstehen Sie mich doch! Ich komme als Bibliothekar auf das Schloß der Prinzessin Saint-Labiche. Sie sehen und verliebt sein, war eins. Aber wie konnte ich es wagen, nur an sie zu denken, sie, die so hoch über mir stand, sie, eine leibhaftige Prinzessin von solcher Schönheit, solcher Anmut, solchem Geist und solchem Reichtum — und ich ein mittelloser Musiker ohne jede Bedeutung und ohne irgendwelche auszeichnende Eigenschaften. Und sie schien zu allem Unglück, Sympathien für mich zu hegen. Hundertmal schickte sie nach mir, ob ich etwas brauche; sie nahm Rücksicht auf mich. Das hielt ich nicht aus. Ich gab die Stellung auf, um nach Lyon zurückzukehren. Die Prinzessin bat mich, ihrer Schwester, die sich von ihrer Familie getrennt habe und dort in einem Schuhgeschäft tätig sei, Grüße zu überbringen.

Ich kam nach Lyon. Da war denn die Schwester; der Prinzessin wie aus dem Gesicht geschnitten, genau so süß, genau so lieb, und kein Standesunterschied trennte, kein Reichtum machte die Heirat unmöglich. — Erst nach der Heirat, meine Herren, erfuhr ich, daß die Prinzessin und die Schwester ein und dieselbe Person waren, Sie war mir nachgefahren, um mich auf diese Weise zu gewinnen. Jetzt war ich, was ich nicht werden wollte, der reiche Prinzgemahl; und was hatte ich auszustehen. Gymnastik, Sport, Massage, Reiten, Schwimmen, Dinners, Theater, Konzerte, Golf, Einladungen, Soupers, Bälle. Und ich hätte mich doch so gerne einmal in Ruhe meiner Musik gewidmet, hätte meine Frau einmal gerne für mich gehabt; nicht nur immer in Gesellschaft von hundert Gästen. — Ich liebe sie ja so; aber jetzt kann ich nicht mehr.“

Der weise Richter vertagt die Verhandlung ein halbes Jahr und riet den Parteien, zu versuchen, ihre Ansprüche etwas aufeinander abzustimmen. — Wenn allerdings nach diesem halben Jahr ...